Zu der

öffentlichen Classenprüfung

den 4. 5. 7. 8. April,

so wie zu der

Entlassungsfeier und den Reden abgehender Schüler

Freitag den 11. April Nachmittags 3 Uhr,

ladet

die Behörden der Stadt, so wie alle Freunde der Schule

ehrerbietigst und geziemend ein

Prof. Dr. **P. H. Jessen**, Rector.

Voran:

Die Flora der Umgegend von Glückstadt in Beziehung auf den Unterricht in der Botanik,

vom Collaborator Meins.

Glückstadt, 1862.

Gedruckt bei W. Augustin.

Die Flora der Umgegend von Glückstadt in Beziehung auf den Unterricht in der Botanik.

Das Regulativ für unsere Gelehrtenschulen fordert für jede Classe wöchentlich zwei Stunden Unterricht in den Naturwissenschaften, ohne näher zu bestimmen, welche Theile derselben besonders berücksichtigt und wie sie auf die einzelnen Classen vertheilt werden sollen. Die Entwickelung der Geisteskräfte der Schüler beschränkt diesen Unterricht in den unteren drei Classen naturgemäß auf die Naturbeschreibung, da die Naturlehre auch in ihren einfachsten Sätzen eine Aufmerksamkeit und ein Abstractionsvermögen in Anspruch nimmt, welche kaum in Tertia zu erwachen anfangen. Eine vernünftige Methode fordert die höchst mögliche Anschaulichkeit für alle Unterrichtszweige der Schule namentlich in den unteren Classen und damit auch für die Naturbeschreibung die Aufzeigung und wirkliche Betrachtung der zu behandelnden Gegenstände. Nun gibt es aber keinen Zweig der Naturkunde, der sich namentlich auf den ersten Stufen mit den Schülern anschaulicher behandeln läßt, als die Pflanzenkunde; denn das Material ist überall vorhanden, die Demonstration hat keine Zerstörung oder Verkümmerung fühlenden Lebens in ihrem Gefolge und die Betrachtung kann sich ungestört dem bewegungslosen, alle seine Merkmale und Eigenthümlichkeiten vollständig darbietenden Objecte hingeben. Deshalb wird denn auch auf unserer Schule die Pflanzenkunde in der Quinta und Quarta jeden Sommer getrieben; in jener werden die regulativmäßigen zwei Stunden wöchentlich darauf verwendet, in dieser freilich seit längerer Zeit nur eine, während die andere für das Lateinische in Anspruch genommen ist. In Sexta ist nie ein besonderer Unterricht in der Naturkunde gegeben worden, sondern das dort davon vorkommende schließt sich an das eingeführte „Lesebuch in Lebensbildern“ an. Die Anschaulichkeit des Unterrichts verlangt nun, daß jeder Schüler beim Unterricht ein Exemplar

der zu besprechenden Pflanze in Händen habe, damit er auf alles besprochene Sinn und Aufmerksamkeit vollständig und ungetheilt richten kann und auf jede Frage eine selbstgefundene, weil selbst angeschaute, Antwort zu geben im Stande ist. Es würde aber nicht die rechte Weise sein, wenn der Lehrer etwa die nöthigen Exemplare aufsuchte und mitbrächte, oder, wie es auch zu geschehen pflegt, wenn sie nach des Lehrers Aufgabe aus einem botanischen Garten geliefert würden. Denn von der Hauptsache, die hiebei in Betracht kommt, vorläufig abgesehen, würde das erste doch wol für manchen Lehrer eine zu starke Zumuthung sein, und kann das letztere nur als ein Nothbehelf in großen Städten angesehen werden. Die Schüler müssen sich nach gegebener Anleitung und Vorschrift das Material selbst herbeiholen und mit eigenen Augen sehen, wo jede Pflanze wächst und in welcher Umgebung sie sich befindet. Denn jedes Wesen ist nur recht und ganz erkennbar an seinem natürlichen Platz, jede Pflanze nur an ihrem Standorte und in ihrer natürlichen Gesellschaft, und Alles, was beim Lernen der Bequemlichkeit dient, schadet in demselben Grade dem Lernen selbst. Aber bei dieser Forderung stößt die Schule bisweilen auf Abneigung und Einwendungen, die wahrscheinlich nicht bloß von den Schülern selbst herrühren; es wird darin eine Zumuthung gefunden, die eigentlich nicht berechtigt oder für welche der Gegenstand doch nicht wichtig genug sei. Solcher Ansicht gegenüber dürfte es denn ganz angemessen sein, bei dieser Gelegenheit in der Kürze hervorzuheben, was denn eigentlich die Beschäftigung mit der Pflanzenkunde nützt und was sie zur Bildung beizutragen im Stande ist, wenn sie auf die rechte von ihr selbst geforderte Weise getrieben wird.

Fassen wir zunächst das Aufsuchen der Pflanzen durch die Schüler selbst etwas näher ins Auge, denn dieses besonders wird mißliebig angesehen, so ist es doch auf den ersten Blick klar, daß es die Aufmerksamkeit schärft, das Auge übt und die Thätigkeit auf ein bestimmtes Ziel zu richten zwingt: Sinn, Gedanken und Willenskraft werden in Anspruch genommen, durch die Anstrengung wird etwas Handgreifliches erreicht und somit dürfte dem Aufsuchen der Pflanzen der Anspruch ein Bildungsmittel zu sein mit Recht eingeräumt werden müssen. Wer so sein äußeres und inneres Auge gewöhnt hat, scharf um sich zu blicken und genau alles zu bemerken, was um ihn her vorhanden ist und vor sich geht, der wird auch in andern Verhältnissen leicht einen richtigen Ueberblick zu gewinnen im Stande sein. Wäre auch nur das äußere Auge durch solche Uebung dahin gelangt, daß es in

der Masse das Einzelne mit Sicherheit zu unterscheiden und zu erkennen vermöchte, daß es auf der Wiese nicht bloß Gras, im Walde nicht bloß Bäume so im Allgemeinen sähe, so wäre das schon ein nicht gering anzuschlagender Gewinn, denn es gibt deren nicht eben so gar viele, welche diese Fertigkeit wirklich besitzen. Es ist doch wol keine Frage, daß uns von Gott die Augen und alle Sinne gegeben sind, seine unvergänglich großen Werke zu schauen und seine Wunder zu vernehmen im Kleinen und im Großen und es kann doch nicht eines Menschen würdig sein, den todten Götzen zu gleichen, von denen die Schrift sagt: Sie haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht. Denken wir an den Reichthum der Farben, an die Mannigfaltigkeit der Formen in der Pflanzenwelt, sind diese irgendwo in größerer Fülle und mit leichterer Mühe zu finden? So wird des Knaben Auge ihm selber unbewußt und ohne besondere Anleitung für die Schönheit erschlossen, indem er Pflanzen für seine botanische Stunde sucht, und wenn sein Nachdenken später gekräftigt ist, so wird er leicht erkennen, daß bei weitem nicht Alles zum gemeinen Nutzen in der Schöpfung da ist, sondern daß die Schönheit wenigstens ein eben so großes Gebiet in derselben hat. Eine solche Erkenntniß aber wird dem materialistischen Sinn, der nichts achtet, als was zum Gebrauch verwerthet werden kann und bei jeder Sache fragt, wozu sie nütze, einen Zügel anlegen, welche vielen Kindern dieser Zeit sehr heilsam sein dürfte.

Die unendliche Mannigfaltigkeit der Formen, welche sich in der Pflanzenwelt offenbart, ist aber keineswegs eine unendliche in dem Sinn, als ob ihr kein Gesetz zum Grunde läge; sondern grade hier ist die Zurückführung auf einige wenige Grundformen so leicht, wie wol nirgends sonst noch. Deshalb wird auch durch die Beschäftigung, wie die Pflanzenkunde sie fordert, der Blick geschärft, überall das Gleichartige und Zusammengehörige aufzufinden, wo das ungeübte Auge nur Verschiedenes und Widerstreitendes bemerkt, wie im Gegentheil Grundverschiedenheiten zu entdecken, wo das oberflächliche Ueberhinfahren völlige Gleichheit zu haben meint. Denn wie die Pflanzenkunde verlangt, von den einzelnen Formen aus nach den Grundtypen zu forschen und wiederum von diesen aus die einzelnen Formen zu verstehen, so giebt sie dem Geiste dadurch eine Richtung, in den verschiedenen und wechselnden Erscheinungen den gleichbleibenden und beharrlichen Grund, den bildenden und gestaltenden Geist zu erfassen und festzuhalten und von diesem aus jene zu würdigen. Die Pflanzenkunde lehrt und weist nach, in wie unendlich

vielen Variationen der Grundtypus z. B. eines Blattes sich offenbart, daß es eine bekannte Behauptung ist, unter den Hunderten, ja Tausenden von Blättern, welche auf einem und demselben Baume wachsen, könne man nicht zwei ganz gleiche finden. Dadurch bewahrt sie aber auch auf andern Gebieten vor der Einseitigkeit und Beschränktheit, die Alles in derselben Form, nach derselben Chablone verlangt und die das Leben zu einem Crystallisationsproceß machen würde, wenn sie sich durchzusetzen im Stande wäre.

In jetziger Zeit, wo alles Mögliche und Unmögliche organisch sein und organisirt werden soll, nicht nur die Kirche, der Staat, die Gesellschaft, sondern auch der Ackerbau, das Handwerk, die Arbeit überhaupt: da dürfte es nicht so ganz überflüssig sein, sich wenigstens eine so ohngefähre Vorstellung von einem wirklichen Organismus zu verschaffen. Hierfür bietet nun die Pflanzenkunde die allerbeste Gelegenheit und bei ihr kann ein jeder mit der geringsten Anstrengung lernen, daß zu jedem Organismus ein lebenskräftiger Keim gehört, der die vollste Freiheit haben muß, sich seiner Natur gemäß ganz ungehindert zu entfalten. Es kann für den Kundigen gar keinem Zweifel unterliegen, daß es auf allen Lebensgebieten, die wirklich organisch sein könnten, ganz anders aussehen würde, wenn jener organische Sinn recht allgemein verbreitet wäre und namentlich bei denen recht tief eingedrungen, welche zur Leitung und Regelung derselben berufen sind.

Diese wenigen Andeutungen, deren Ausführung für diese Blätter viel zu weit führen würde, mögen genügen, um der Ansicht entgegenzutreten, die Pflanzenkunde habe keine solche Bedeutung, daß man den Schülern zumuthen könne, zu ihrer Vorbereitung für die Stunden sich die nöthigen Pflanzen aufzusuchen, sich dabei heiß zu laufen oder gar die Füße naß zu machen.

Von anderer Seite wird auch wol das gegen die Beschäftigung mit der Pflanzenwelt auf unseren Gelehrtenschulen geltend gemacht, daß die wenigen Stunden, welche diesem Gegenstande gewidmet würden, nicht viel nützen könnten, zumal da sie mit den übrigen Unterrichtsfächern nur in einem ziemlich lockeren Zusammenhang ständen. Dieser Einwand könnte allerdings von einiger Erheblichkeit sein, wenn auf unsern Schulen wirklich Botanik getrieben werden und alles das in den wenigen Stunden zur Erörterung und Verhandlung kommen sollte, was dazu erforderlich ist. Allein das, was man so gewöhnlich Lernen nennt, ist dabei Nebensache; die Hauptsache ist hierbei, wie bei den Naturwissenschaften auf Schulen über-

haupt, die Erweckung des Sinnes für die Natur und ihr Leben, so daß das Auge sich öffnet für die Eigenthümlichkeit und Mannigfaltigkeit der Gegenstände und Erscheinungen der Natur und das Verständniß sich aufschließt für die in ihr waltenden Kräfte und die Gesetze, nach welchen diese wirken. Hierzu aber, wie zu allem, was vorher von der Pflanzenkunde bemerkt ist, bedarf es keiner weitläufigen Nomenclatur, keiner ängstlichen Systematik und Classification, im Gegentheil dürften diese so fern als möglich gehalten werden, damit nicht das aufspeichernde Gedächtniß und der schematisirende Verstand sich einbilden, etwas rechtes zu wissen und zu leisten, wenn sie das Vorkommende rasch benennen und in das ihm zukommende Fach gewandt einsargen können. Einem Botaniker muß die Nomenclatur, die Systematik und was dahin gehört, bekannt und geläufig sein; aber Botaniker will und soll die Schule nicht bilden, eben so wenig als z. B. Philologen. Die Schule soll alle ihre Disciplinen vom Standpunkte des reinen und allgemein Menschlichen auffassen und mit allen ihren Kräften dahin streben, daß sie eine Anstalt des Humanismus in seiner edelsten Bedeutung werde und nicht bloß in der hergebrachten historischen. Ein gewichtigerer Einwand könnte gegen die Pflanzenkunde wie gegen die Naturkunde überhaupt rücksichtlich der Methode erhoben werden, die bei diesem Zweig des Unterrichts natürlich eine ganz andere sein muß, als z. B. beim Sprachunterricht. Indessen den hiedurch entstehenden Nachtheil hat die Naturwissenschaft allein zu tragen, dafür ist durch die geringe ihr zugewiesene Stundenzahl wie überhaupt durch ihre Stellung zu den übrigen, namentlich den sprachlichen Disciplinen gesorgt, und jener Einwand kann deshalb hier gerne ohne weitere Erörterung übergangen werden, da er noch dazu außerhalb der Schule vielleicht wenig verständlich sein dürfte, namentlich wol wenig interessirt.

Nach diesem kurzen Hinblick auf die Hindernisse der Pflanzenkunde, wie sie wol mehr oder weniger auf allen Gelehrtenschulen vorkommen, müssen noch die Schwierigkeiten erwähnt werden, mit denen unsere Schule hinsichtlich dieses Unterrichtsgegenstandes besonders zu kämpfen hat. Wer die Umgegend von Glückstadt kennt und zugleich weiß, wie die Flora einer Gegend durch die Beschaffenheit und Gestaltung des Bodens bedingt ist, der wird sich schon sagen können, worin diese Schwierigkeiten der Hauptsache nach bestehen. Glückstadt liegt in einer Gegend, die erst seit drittehalb hundert Jahren den beständigen Ueberfluthungen des Elbstromes durch Eindeichung entzogen ist. Das ganze Land also hier umher besteht

aus abgelagertem Elbschlamm, ist angeschwemmter Boden von ziemlich jugendlichem Alter, flache, niedrige Marsch. Auf solchem Boden finden sich schon an und für sich nicht viele Familien, nicht viele Gattungen und Arten von Pflanzen, wenn auch die Zahl der Individuen einzelner Species eine sehr bedeutende ist. Dazu kommt noch, daß die Cultur, durch seine große Fruchtbarkeit angelockt, von jedem auch noch so kleinen Fleck die natürlichen Bewohner vertrieben und andere angesiedelt hat. In einer Art von Naturzustand befindet sich nur der Elbdeich und die schmale Strecke zwischen diesem und der Elbe, wo Pferde, Rinder und Gänse weiden, Strandläufer umherwaten, und der graue Reiher unbeweglich wie ein Pfahl auf Beute lauert. Dieses Vorland läßt ziemlich vollständig alle Uebergänge von dem nackten, glatten Schlamm, den täglich zweimal die Wasser der Elbe waschen, bis zu der mit dichtem Grase bekleideten Matte erkennen, die höchstens einige Male im Jahre bei starken Nordweststürmen überfluthet wird. Deshalb findet sich auch auf dieser beschränkten Räumlichkeit verhältnißmäßig die größte Mannigfaltigkeit von Pflanzenformen, die auch wol einen Pflanzenkenner noch interessiren könnte.

Hieraus läßt sich schon abnehmen, daß die hiesige Schule hinsichtlich des Materials für die Pflanzenkunde so schlecht gelegen ist, wie wol kaum eine andere, obwol der officielle Name ihrer Umgegend „die Wildniß" eine ganz andere Vorstellung erwecken könnte. Die großartigen Baumformen fehlen hier gänzlich, wenn man nicht etwa die langweiligen Pappeln mit ihren steifen, sperrigen Aesten dafür nehmen will, oder einige alte Weiden, die dem allgemeinen Loose ihrer Familienglieder, jedes fünfte oder sechste Jahr geköpft zu werden und so als „Pullwicheln" fortzuvegetiren, durch ein besonders günstiges Geschick entgangen sind. Die feinen und zarten Formen von Pflanzen, wie Haide und Moor sie bieten, sucht man natürlich ebenfalls vergebens hier, und selbst die Gräser, deren Arten hier ziemlich zahlreich vertreten sind, haben keine mit den schön geformten, fein zertheilten, zierlich gebildeten Rispen aufzuweisen, wie in sandigen Gegenden jeder Wegerand sie dem Auge darbietet. Fast alle hier vorkommenden Pflanzen haben beim allgemeinen Ueberblick etwas Alltägliches, man möchte fast sagen, etwas Gemeines, und es gehört schon ein ziemlich geübter Blick dazu, wenn man unter diesen verborgen und von ihnen überwuchert einige ansprechende finden will. Aber beim Suchen nach solchen hat man sich auch noch sehr in Acht zu nehmen, daß man nicht in allerlei Conflicte kommt. Wo jeder Fußbreit Boden Geldeswerth hat, giebt es

keinen herrenlosen Fleck und den Besitzern desselben ist es gar nicht zu verargen, wenn sie ihn nicht von Unbeikommenden betreten lassen wollen und emsige Pflanzensucher höchst ungern darauf sehen. Reichlich vertreten sind hier nur die Wasserpflanzen; oder sollte man vielleicht lieber Sumpfpflanzen sagen? Denn wenn man im Spätsommer unsere Gräben und Wasserläufe ansieht, selbst diejenigen Canäle nicht ausgenommen, welche einem großen Theile der Stadt das unentbehrliche Wasser aus der Elbe zuführen müssen, so weiß man nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob man eine Wasserfläche oder eine Sumpflache vor sich hat. Es dürfte wenigstens sehr gerathen sein, daß man Kindern, die aus solchen Gegenden hieher kommen, wo das Wasser klar und durchsichtig ist und der blaue Himmel sich darin spiegelt, recht eindringlich darauf aufmerksam macht, sich nicht durch den Schein täuschen zu lassen, als seien diese ebenen Flächen schöne blumenreiche Wiesen. Das Wasser ist vom Grunde aus von Pflanzen durchwuchert und dessen ganze Oberfläche mit denselben bedeckt. Alle blühen ungestört und bringen ihren Samen ungehindert zur Reife; alle sterben eines natürlichen Todes und senken ihre Leichen auf den Grund zur Nahrung für künftige Geschlechter. Erst wenn der Verwesungsproceß so ziemlich beendigt ist und der Modergeruch in nicht geringer Entfernung vom Wasser die Vorübergehenden belästigt, kommt bisweilen ein Mann, die etwaigen Ueberreste der reichen Sommervegetation mit etwas oberflächlichem Schlamm, dem Ergebniß früherer Jahre, herauszuholen. Was er aus der dunklen Tiefe bringt, zieht er auf das abschüssige Ufer und läßt es in der Nähe des Wassers liegen, so daß natürlich jeder Regenguß einen bedeutenden Theil wieder hineinspült, jeder starke Wind einen andern hineinweht und nach einiger Zeit alles wieder im Wasser ist, dem es seinen Ursprung verdankt. So wird auf die passendste Weise dafür gesorgt, daß die Sumpfpflanzen nicht vermindert, die Sumpfbildung nicht gestört wird und der Liebhaber dieses Theils der Schöpfung, sei er nun Botaniker oder Zoolog, hier seine rechte Augenweide und Herzensfreude haben könnte. Hydropathische Neigungen dürfte aber ein solcher wol nicht haben, denn die Aerzte wollen behaupten, daß solches Wasser dem menschlichen Organismus nicht besonders zuträglich sei, obwol eine ganze wimmelnde Welt der allerverschiedenartigsten Thiere darin aufs köstlichste gedeiht und unsere breitstirnigen, schwerfälligen Rinder mit ihren fleischreichen, fetten Massen nicht das Ansehen haben, als ob sie an schlechter Verdauung zu leiden hätten. Aber selbst zu diesen reichen Schätzen ist der Zugang nicht ohne Schwie-

rigkeit, ja nicht einmal ohne alle Fährlichkeit zu erlangen; denn um sich ihnen zu nähern, muß man entweder Privatbesitz oder städtisches Eigenthum betreten und über jenen wacht das scharfe Auge des Herrn, über dieses das in gewissen Richtungen noch schärfere der Polizei.

Indessen trotz aller angeführten Hindernisse und Schwierigkeiten läßt sich doch eine hinreichende Zahl verschiedenartiger Pflanzen erlangen, ohne die Achtung für das Eigenthumsrecht aus den Augen zu setzen und zum Belege dafür sollen die hauptsächlichen Familien und Gattungen angeführt werden, aus denen unsere Schüler jeden Sommer eine hinreichende Zahl von Pflanzen in die Lehrstunden mitbringen.

Eine Pflanze, welche den größten Theil des Jahres über in Blüthe steht, wenn nicht der Boden mit Schnee bedeckt ist oder von Frost starrt, ist das allbekannte Tausendschön, **Bellis perennis**, aus der Familie der Compositeen. Diese Familie ist hier, wie überhaupt, am zahlreichsten vertreten und von den etwa 50 Gattungen und 130 Arten, welche in Holstein und Lauenburg vorkommen, finden sich in dieser Gegend wenigstens 20 Gattungen und 35 — 40 Arten, von denen hier nur die am häufigsten vorkommenden, also auch am leichtesten zu findenden, genannt werden mögen. Da ist der Wiesenbocksbart, **Trogopogon pratense**, hinter dem Kirchhof und an dem dort vorbeigehenden Canal besonders häufig, blüht im Mai und Juni und ist leicht kenntlich an der großen gelben Blume auf einem zwei Fuß hohen Stengel. Das gemeine Habichtskraut, **Hieracium pilosella**, besonders am obern Rande des Elbdeiches. Die Gänsedistel, **Sonchus oleraceus, asper** und **arvensis**, deren erste beiden Arten jedem Knaben bekannt sind, der jemals Kaninchen gefüttert hat. Das Herbstpfaffenröhrchen, **Apargia autumnalis**, findet sich im Spätsommer auf allen nicht zu feuchten Plätzen zwischen dem Grase, so wie der gemeine Löwenzahn, hier bekannter unter dem Namen Hundeblume, **Leontodan taraxacum**, noch viel häufiger im Frühling vorhanden ist und mit seinen großen gelben Blumen ganze Strecken völlig gelb erscheinen läßt. Der Rainkohl, **Lapsana com.**, kommt schon seltener vor, hauptsächlich nur in Gärten oder in deren Nähe an Wegen, da er leicht von stärker wuchernden Pflanzen unterdrückt wird. Noch seltener ist die gemeine Wegwarte, **Cichorium intybus**, die nur einzeln an Wegen oder Ackerrändern mit ihrer schönen himmelblauen Blume die Aufmerksamkeit auf sich zieht und die hier wol nur verwildert ist. Die Gattung Diestel, **Carduus**, kommt hier

an den Gräben und am Elbdeich in zwei Arten vor, **C. nutans** und **crispus**, und zeigt recht stattliche Exemplare von 3 bis 4 Fuß Höhe, und ebenfalls ist die ihr nah verwandte Gattung Kratzdistel, **Cirsium**, hier durch zwei Species vertreten, **C. arvense** und **oleraceum**, deren erstere ein sehr lästiges Unkraut ist, das namentlich den Arbeitern bei der Ernte viel Qual verursacht, deren letztere auf feuchten Wiesen durch ihre gelblich-weiße Farbe und bedeutende Höhe sich bemerklich macht. Die Klette, **Lappa** oder **Arctium**, hat hier alle Species aufzuweisen, welche überhaupt im nördlichen Deutschland vorkommen, **L. major, minor** und **tomentosa**, obgleich die letzte nur selten. Der Zweizahn, **Bidens**, kommt hauptsächlich an Grabenrändern vor, **B. tripartita** am häufigsten, **cernua** nur an einigen Stellen, die besonders feuchte und kräftige Dammerde haben, wo denn auch bisweilen die Abart **radiata** als eine recht niedliche Blume gefunden wird. Die Samen aller drei sind mit Spitzen voll Widerhaken versehen, mittelst deren sie sich fest anhängen können. Mit den ersten warmen Frühlingstagen kommen auch die Blüthenstengel des Huflattichs, **Tussilago**, hervor, der gemeine mit gelber Blume auf schuppigem Stengel, **T. farfara**, auf thonreichem Boden; die Pestilenzwurz, **T. petasites**, mit ihren röthlichen zu einem den Hyacinthen ähnlichen Strauß vereinigten Blüthen auf demselben Boden, besonders wenn er reichliche Feuchtigkeit hat. Die runden bei der letzten Art sehr großen Blätter erscheinen erst bedeutend später. Vom Kreuzkraut, **Senecio**, kennt gewiß Jedermann das gemeine, **S. vulgaris**, unter dem Namen „der stolze Heinrich" als ein sehr lästiges Unkraut in den Gärten; außer diesen finden sich hier noch die beiden Arten **S. jacobaea** und **aquatica**. Der Beifuß, **Artemisia**, ist in unserer Umgegend nur durch eine wildwachsende Art vertreten, **A. vulgaris**, die an Wegerändern stellenweise eine recht ansehnliche Größe erreicht und an ihrem sehr verästelten Wuchse so wie an ihrem kräftigen Geruch leicht zu erkennen ist; zwei andere Arten, **A. absinthium** und **dracunculus**, werden angebaut als Wermuth und Dragon. Der Rainfarn, **Tanacetum**, wächst an Wegen mit seinen doppelt gefiederten, stark duftenden Blättern und seinen gelben, knopfförmigen in Doldentrauben gestellten Blüthen. Ein seltener Gast ist hier schon der Alant, **Inula**, von dem **I. britannica** nur hier und da am Elbdeich wächst, während **I. helenium** häufig in den Gärten angebaut wird, weil die getrockneten Wurzeln auf glühende Kohlen geworfen die Mücken betäuben, so daß sie durch Stechen und Summen den Schlaf nicht stören. Die echte Kamille, **Matricaria chamomilla**,

findet sich stellenweise sehr reichlich zwischen dem Korn, und in ihrer Gesellschaft ist gewöhnlich auch die weiße Wucherblume, **Chrysanthemum leucanthemum**, sowie die Acker=Hundskamille, **Anthemis arvensis**, anzutreffen. Die echte Schafgarbe, **Achillea millefolium**, ist überall häufig und erfreut das Auge vom ersten Frühling bis spät in den Herbst durch ihre prächtig grünen, äußerst zart und zierlich zertheilten langen, auf dem Rasen liegenden Blätter, während die Blüthen sich vom Ende Juni bis Ende September in weißen oder röthlichen trugdoldenförmigen Schirmblumen zeigen. Die blaue Kornblume, **Centaurea cyanus**, kommt nur höchst selten auf Kornfeldern vor; der Boden scheint ihr nicht zuzusagen. Die übrigen Arten der Gattung giebt es hier gar nicht.

Die Familie der Gramineen oder Gräser, von welcher Holstein 40 Gattungen und 123 Species aufzuweisen hat, bedeckt auch hier alle Plätze, wo sie nur irgend geduldet wird, und läßt sogar unsere Straßen und unsern Marktplatz nicht frei. Indessen dieser Reichthum ist für die Schule fast ohne Bedeutung; sie kann sich auf eine genaue Untersuchung derselben nicht einlassen, da ihre charakteristischen Merkmale zu schwierig aufzufinden sind. Deshalb beschränken wir uns auch auf die wenigen Formen, welche durch ihre Größe oder ihren Nutzen hervorragen und nehmen z. B. nur das Schilfrohr vor, das an Flußufern und Gräben bis zu 10 Fuß hoch wird und mit dem zum Theil die Bauerhäuser in unserer Nachbarschaft gedeckt sind, und Weizen, Hafer, Gerste und Roggen, mit denen die Aecker umher bedeckt sind und deren Gedeihen Niemandem gleichgültig sein kann.

Von den 29 Gattungen und 54 Arten der Labiatenfamilie kommen hier nur 13 Gattungen und 18 Arten vor, unter denen auch noch mehrere angebaute sind. Am häufigsten finden sich die weiße und rothe Saugnessel, **Lamium album** und **purpureum**, selten **amplexicaule** und von der Gattung Minze die Wasser= und Acker=Minze, **Mentha aquatica** und **arvensis**, die ihren starken angenehmen Duft ausströmt, sowie man über sie hingeht. Wer den europäischen Wolfsfuß herbeischaffen will, muß schon wissen, daß er nur an solchen Stellen zu finden ist, zu denen der Same von anderswo her gelangen kann, oder ein glückliches Ungefähr muß ihn an den rechten Platz leiten. Salbei, Basilienkraut, Lavendel, Majoran, Zitronenmelisse, Thymian sind hier nur in Gärten angesiedelte Fremdlinge. Dagegen gedeiht die Gundelrebe, **Glechoma hederacea**, hier stellenweise recht üppig und ziert manchen Grabenrand mit ihren röthlich=braunen Stengeln und ihren blauen

Blumen in den Blattwinkeln. Besonders eigenthümlich ist ihr Anblick, wenn sie ihren Wohnsitz auf dem Kopfe einer alten fast abgestorbenen, auf die hier gewöhnliche Weise verstümmelten Weide genommen hat und mit ihren langen schlanken Ranken wie wallendes Haar von demselben herabhängt.

Die Familie der Cruciferen zählt hier 9 wildwachsende Gattungen mit 12 Arten, während in Holstein überhaupt 27 Gattungen mit 60 Arten vorkommen. Desto häufiger sind die angebauten Arten von Kohl, Rüben, Rapsaat und Senf in dieser Gegend. Eine Senfart wächst hier im Außendeich am Elbstrande auch wild, der schwarze oder braune Senf, **Sinapis nigra L.**, den neuere Systematiker freilich zu den Kohlarten rechnen und ihn deshalb **Brassica nigra** nennen. Am häufigsten kommt auf feuchten Wiesen z. B. am Rhin das Schaumkraut, **Cardamine pratensis**, seltener **amara** vor und scheint im Frühling mit seinen helllilla Blüthen über das junge Gras heraus. Von der Gattung **Nasturtium** findet sich hier nicht selten **N. palustre** und **amphibium** in Gräben und sumpfartigen Gegenden, wogegen man die eigentliche Brunnenkresse, **N. offic.**, hier vergebens suchen würde. In jedem Garten findet sich wohl die Hirtentasche, **Capsella bursa pastor.**, mit ihren dreiseitigen Schötchen als Unkraut und auf den mehrsten Aeckern das Pfennigkraut, **Thlaspi arvense**, mit dessen kreisrunden Samenschötchen die Kinder gerne spielen.

Zu gewissen Zeiten machen sich durch die große Anzahl der gesellig wachsenden Individuen einige Arten aus der Familie der Umbelliferen oder Umbellaten auffallend bemerklich. In unsern Anlagen ist es der Geißfuß, gewöhnlich Krähenfuß genannt, **Aegopodium podagraria**, der mit seinen weißen Schirmblüthen stellenweise alle anderen Pflanzen verdeckt und in vielen Gärten kennt man diese Pflanze als ein sehr lästiges, fast nicht zu vertilgendes Unkraut, welches sich auch durch die Eigenschaft nicht in Gunst zu setzen vermag, daß die jungen Blattstengel sich zu einem den Schnittbohnen ähnlichen Gemüse bereiten lassen. In den Obstgärten der Landleute, wo unter den Bäumen Gras wächst, gedeiht sehr üppig der Kälberkropf, **Chærophyllum**, mit seinen doppelt und dreifach feingefiederten sehr großen Blättern, die einzeln betrachtet recht schön und zierlich gestaltet sind und durch ihr frühzeitiges Hervorkommen zu den ersten Frühlingsboten gehören. Zu den augenfälligsten Pflanzen dieser Familie gehört die Gattung **Angelica** und **Archangelica**, welche letztere Exemplare von 8 bis 10 Fuß hoch liefert, die auf den feuchten Rhinwiesen

und dem Vorlande an der Elbe mit ihren großen fast kugelförmigen Doldenblumen, ihren langen und breiten doppelt gefiederten Blättern und ihrem dicken rothbraunen Stengel über alle andern Pflanzen hervorragen. In beiden tritt die den Doldenpflanzen eigenthümliche Stoffbildung ganz besonders hervor und das balsamisch Gewürzhafte giebt sich schon auffallend dem Geruch zu erkennen; sie werden deshalb ja auch zu den officinellen Pflanzen gerechnet. Drei andere hier häufig vorkommende Gattungen: **Aethusa** oder Hundspetersilie, **Conium** oder Schierling und **Cicuta** oder Wasserschierling sind ihrer narkotisch-giftigen Eigenschaften wegen allgemein bekannt, wenn auch die wirklich genaue Kenntniß der ersteren unsern Hausfrauen und Köchinnen mehr zu wünschen wäre, da sie so sehr häufig in allen Gärten vorkommt und wegen ihrer großen Aehnlichkeit mit der Petersilie sehr leicht mit dieser verwechselt werden kann. Die Blätter sind stärker glänzend, der Geruch ist unangenehm, aber das sicherste Merkmal zeigt sich freilich erst in der Blüthe; es sind drei kleine schmale bartartig herabhängende Blättchen unter den kleinen Dolden, aus denen die große Blumendolde zusammengesetzt ist. Am Elbdeich nach der Elbe zu, wie auch auf dem nicht zu niedrigen Vorlande, wächst der Kümmel, **Carum carvi**, aber nicht in so großer Menge, daß es sich der Mühe lohnte, den Samen aufzulesen, wie es in Dithmarschen an mehreren Stellen geschieht. Die Bärenklau, **Heracleum sphondylium**, mit ihren großen gelappten Blättern, die bei recht kräftigen Exemplaren mitunter malerisch schöne Formen haben, findet sich häufig auf den Wiesen zwischen dem Grase. Als seltner Fremdling erscheint bisweilen am Elbdeich, durch Eisschollen und Fluthen dahin gesäet, die Mannstreue, **Eryngium campestre**, leicht kenntlich an ihrem enggedrungenen und doch sperrigen Wuchse und den scharfen spitzen Dornen an den Spitzen der fiederspaltigen Blätter.

Aus der großen Familie der Ranunculaceen sind nur vier Gattungen in dieser Gegend wild wachsend vorhanden, dafür kommen aber einige Arten in solcher Anzahl vor, daß ganze Strecken zu gewissen Zeiten wie mit einem gelben Tuche überdeckt erscheinen. Die Feigwurz, **Ranunculus ficaria**, gehört mit zu den ersten Frühlingsblumen und mit ihnen sind besonders unsere Anlagen gesegnet. Die rundlich herzförmigen, dunkelgrünen glänzenden Blätter und die hellgelben ebenfalls glänzenden, gewöhnlich achtblätterigen Sternblumen sind recht liebliche Frühlingsboten. Etwas später erscheint die Kuhblume, **Caltha palustris**, auf feuchten Wiesen, am Rande der Flüsse, namentlich zwischen dem eben hervorsprießenden Schilfrohr

in großer Menge. — Der Mäuseschwanz, **Myosurus minimus**, kommt hier selten vor und ist nur auf einigen Aeckern zu finden, von denen er nicht weiter sich zu verbreiten scheint. Von der Gattung **Ranunculus** finden sich, außer der obengenannten, **R. ficaria**, die aber von den neueren Botanikern als eigne Gattung aufgeführt wird, nur einige Arten hier. In unseren Gräben und Canälen ist stellenweise **R. aquatilis** so reichlich vertreten, daß man vor den weißen Blüthen desselben das Wasser nicht sehen kann, und die fein zerschlitzten Blätter an den bindfadenähnlichen Stengeln den Fischen beinahe den Durchgang wehren. Von **R. acris** sind im Sommer fast alle Weiden voll, und von diesem Umstande, wie von der gelben Farbe, schreibt sich wol sein allgemeiner Volksname „Butterblume" her, obgleich er natürlich wegen seines scharfen Saftes, der mehr oder weniger allen Ranunkelarten eigen ist, vom Vieh gemieden wird. In hohem Grade findet diese Schärfe sich bei dem Gifthahnenfuß, **R. sceleratus**, der mit seinem buschigästigen, reichblüthigen Stengel an Gräben und sumpfigen Stellen wächst und dessen Saft auf die Haut gerieben Blasen zieht und Wunden erzeugt.

Aus der Familie der Papilionaceen bieten unsere Weiden den weißen Klee, **Trifolium repens**, in reicher Menge dar, weniger den rothen, **T. pratense**. Ersterer pflanzt sich hier selber durch seinen Samen fort, letzterer muß gesäet werden. Von den Kleearten mit gelben Blumen findet man an einzelnen Fußsteigen **T. filiforme**. Eben da kann man auch eine Schneckenkleeart, **Medicago lupulina**, antreffen, der seinen Namen von den schneckenförmig gewundenen Hülsen hat. Die am mehrsten charakteristische Form unter den hier wild wachsenden Arten dieser Familie hat die dornige Hauhechel, **Ononis spinosa**, deren holzartiger, aufrecht stehender Stengel mit vielen dornigen Aesten versehen ist und dessen rosarothe Schmetterlingsblüthen von ziemlicher Größe das Gewächs beinahe zu einem kleinen Zierstrauche macht. Es kommt am Elbdeich nicht selten vor. Den Charakter dieser Familie kann übrigens Jeder an Erbsen und Bohnen, die hier so reichlich gebaut werden, hinreichend kennen lernen. Die Gattung **Lathyrus** ist hier an einigen Stellen vertreten durch die Wiesenplatterbse, **L. pratensis**, die mit ihren schönen gelben Blumen leicht den Blick auf sich zieht, wenn er überhaupt dergleichen zu bemerken gelernt hat.

Alle Glieder der Cyperaceenfamilie lieben die Feuchtigkeit so sehr, daß sie sehr bald verkümmern oder aussterben, wenn ihnen diese entzogen wird. Wo sie dagegen recht in ihrem Elemente sind, wie im Wasser, auf Sumpfboden, nassen

Wiesen, Torfmooren, erreichen z. B. einige Binsenarten eine Länge von zehn Fuß, wie an einigen Stellen hier an der Elbe. Die Carexarten wachsen gewöhnlich am Rande fließender oder stehender Gewässer, z. B. hier an den Canälen und Wasserbehältern, wo sie im Frühling sich durch ihre schwärzlichen Blüthenähren bemerklich machen, die aus langen, bandförmigen, blaugrünen, schön gebogenen Blättern hervorragen und zum Pflücken für Blumenvasen einladen. Es muß dies aber mit ziemlicher Vorsicht geschehen, wenn man nicht von ihren sehr scharfen Blatträndern, die aus äußerst kleinen mikroskopischen Quarzkrystallen gebildet sind, empfindlich verwundet werden will. Die interessantesten Glieder der obengenannten Familie sind die Wollgräser, welche gegen die Zeit ihrer Fruchtreife mit ihren glänzendweißen Seidenquästen Sümpfe und Wiesen wie flatternde Schneeflocken überschweben. Bis vor wenigen Jahren war im Osten an dem südlichen Theil unserer Anlagen ein kleiner Fleck, auf dem eine Art dieser Pflanzengattung wuchs; da jetzt die Stelle trocken gelegt ist, ist sie verschwunden.

Zu der Familie der Rosaceen rechnen die mehrsten Systematiker nicht bloß die Rosen, sondern auch die Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren und mehrere kleine Kräuter, die für den oberflächlichen Anblick fast keine Aehnlichkeit mit den Rosen zu haben scheinen. Von der Gattung der Rosen findet sich hier, wiewol höchst selten, eine wildwachsende Art, die Hundsrose, mit ihren sehr stachelichten Stengeln und ihren röthlichen oder weißlichen fünfblätterigen Blumenkronen. Die Gattung **Potentilla** ist hier durch die beiden Arten **P. anserina** und **reptans** vertreten. Die erstere Art, gewöhnlich Gänsekraut genannt, wächst hier an Wegen, Fußsteigen und am Gänsedeich häufig genug, hat ziemlich großgefiederte Blätter, die auf der untern Seite mit einem feinen weißen Filz überzogen sind, und röthlich-bräunliche fadenförmige Ausläufer. Die gelbe Blume ist heller, als die unserer gewöhnlichen Ranunkel, nicht glänzend wie diese und duftet ziemlich angenehm. Die zweite Art kommt nicht so häufig in hiesiger Gegend vor, hat fünfzählige, handförmige Blätter und eignet sich wegen der langgestreckten fadenförmigen Stengel, an denen in jedem Blattwinkel die goldgelben Blumen sitzen, sehr gut zu Ampelgewächsen. In unsern Anlagen wächst noch eine Pflanze dieser Familie, die gemeine Nelkenwurz, **Geum urbanum**, deren ziemlich dicke, inwendig röthliche Wurzel etwas nach Gewürznägelein riecht. Wahrscheinlich ist sie einmal hierher verpflanzt, denn sie kommt sonst nirgends hier umher vor.

Aus der Familie der Antirrhineen kommt freilich nur die eine Gattung **Veronica** hier vor, die aber in acht Arten vertreten ist, während in Holstein überhaupt deren einundzwanzig sich finden. Es sind kleine niedliche Pflanzen von sehr verschiedenem Habitus, die vom ersten Frühling bis in den Herbst ihre kleinen lilla oder bläulichen Blüthen zeigen. Am mehrsten in die Augen fallend durch seine schönen blauen Blumen ist **V. chamædrys**, Gamander-Ehrenpreis, der an einigen Stellen in unsern Anlagen wächst.

Das wären etwa diejenigen Familien, die einigermaßen zahlreiche Arten hier aufzuweisen haben und zwar auch solche, die nicht bloß den Pflanzenkenner interessiren können. Da es nicht die Absicht dieser Blätter sein kann, alle hier vorkommenden Pflanzen aufzuführen und zu charakterisiren, sondern sie nur zeigen wollen, daß ohne alle Mühe eine Mannigfaltigkeit von Pflanzenformen in nächster Nähe zu erlangen ist und es also auch an Material für den Unterricht in der Pflanzenkunde nicht fehlen kann, wenn die betreffenden Schüler nur einigermaßen sich umsehen, so mögen hier zum Schluß nur noch zwei Arten angeführt werden, die in dieser Gegend nur an einer Stelle vorkommen, die aber beide ihrer Eigenthümlichkeit und Schönheit wegen es verdienen, daß man sie aufsucht. Die erste dieser Arten ist der Fieberklee oder Dreiblatt, **Menyanthes trifoliata**, aus der Familie der Gentianeen. Diese officinelle Pflanze wächst in einem Graben rechts von dem Fußsteige, auf dem man vor der Brücke über das schwarze Wasser nach der Eisenbahn und der dahinter liegenden Ziegelei geht und zwar nicht weit von dieser, aber nach dem schwarzen Wasser zu. Dort breiten sich ihre großen dreigetheilten, saftigen, sehr bitteren Blätter aus und treibt sie ihre den Hyacinthen ähnlichen nur weit schöneren Blüthen hervor. Jede Blume, deren zehn bis funfzehn an einem Stengel pyramidenförmig über einander sitzen, hat fünf schön rosenrothe Blätter, die mit weißen feinen Härchen zart befranzt sind. Sie würde eine nicht geringe Zierde unserer Gärten sein, wenn sie dort die für sie geeignete Nahrung fände, aber sie gedeiht nur in Moorsumpfboden. Die zweite Art ist der gemeine Wasserschlauch, **Ventricularia vulgaris**, zu der Familie der Lentibularien gehörig, von der überhaupt nur drei Gattungen bekannt sind, von denen in Holstein zwei mit fünf Arten sich finden. Die ganze Pflanze ist unter Wasser getaucht; ihre Blätter, die an dünnen Stengeln sitzen, sind sehr vielfach in feine Fäden zertheilt und haben mehr ein wurzelartiges Ansehen. An allen Theilen der Pflanze befinden

sich kleine Bläschen mit einem zartgebildeten Ventil versehen, die vor der Blüthe mit Wasser angefüllt sind, gegen die Blüthezeit aber sich mit Luft füllen, welche das Wasser herausdrängt. Dadurch wird die Pflanze leichter, steigt an die Oberfläche des Wassers und die sechs bis acht Zoll langen Blüthenschäfte mit den orange-gelben Blumen erheben sich darüber. Nach der Blüthezeit entweicht die Luft wieder aus den Bläschen, Wasser tritt wiederum an ihre Stelle und die Pflanze sinkt zu Boden, bis die Junisonne sie abermals hervorlockt in Begleitung ihrer Sprößlinge vom vorigen Jahr. Sie wächst hier nur in einem Graben neben dem Fußsteig, der am Rhin entlang führt, wenn man eben bei der Mühle vorbei ist, aber nur dann, wenn dieser Graben in mehreren Jahren nicht gereinigt oder nach dem technischen Ausdruck „gekleiet" ist.

Vielleicht könnte es für den einen oder andern Leser dieser Blätter von Interesse sein, eine ungefähre Uebersicht über die hier wild wachsenden phanerogamen Pflanzen zu haben; solchem möge die angehängte Tabelle dienen. Es sind darin die Familien nach den bekannteren sogenannten natürlichen Systemen von Jussieu und de Candolle angegeben, die Gattungen und Arten aber nur in ihrer Anzahl, weil namentliche Aufführung einen zu großen Raum in Anspruch genommen haben würde.

Familien des natürlichen Pflanzensystems.	In Holstein.		In Glückstadt's Umgegend.		Familien des natürlichen Pflanzensystems.	In Holstein.		In Glückstadt's Umgegend.	
	Gattungen.	Arten.	Gattungen.	Arten.		Gattungen.	Arten.	Gattungen.	Arten.
Compositeen	50.	130.	20.	38.	Potameen	3.	27.	1.	7.
Papilionaceen oder Legu-					Violarieen	1.	7.	1.	2.
minosen	17.	67.	6.	11.	Irideen	1.	2.	1.	1.
Gramineen	40.	123.	15.	32.	Onagrarien	5.	15.	1.	4.
Cruciferen	27.	60.	9.	15.	Dipsaceen	2.	6.	1.	1.
Umbelliferen oder Umbel-					Pomaceen	3.	7.	2.	3.
laten	39.	52.	16.	18.	Caprifoliaceen	5.	8.	2.	2.
Cyperaceen	7.	82.	4.	12.	Plantagineen	2.	7.	1.	2.
Ranunculaceen	17.	42.	4.	9.	Coniferen	3.	6.	0.	0.
Labiaten	29.	54.	7.	10.	Lineen	2.	3.	0.	0.
Rosaceen	9.	35.	5.	6.	Ericineen	4.	5.	0.	0.
Liliaceen	3.	25.	0.	0.	Asparageen	4.	7.	0.	0.
Alsineen	6.	30.	2.	5.	Malvaceen	2.	6.	1.	2.
Antirrhineen	6.	31.	1.	8.	Cupuliferen	4.	5.	0.	0.
Sileneen	7.	17.	2.	2.	Hypericineen	1.	7.	1.	1.
Orchideen	11.	19.	1.	2.	Rhamneen	1.	2.	0.	0.
Salicineen	2.	28.	0.	0.	Solaneen	6.	9.	2.	3.
Campanulaceen	4.	11.	1.	1.	Fumariaceen	2.	7.	1.	1.
Primulaceen	8.	14.	2.	3.	Convolvulaceen	2.	6.	2.	2.
Boragineen	11.	20.	2.	3.	Papaveraceen	2.	6.	2.	2.
Saxifrageen	2.	5.	0.	0.	Paronychien	1.	1.	0.	0.
Chenopodeen	8.	31.	2.	11.	Santalaceen	1.	1.	0.	0.
Rhinanthaceen	4.	11.	3.	3.	Cistineen	1.	1.	0.	0.
Juncaceen	2.	24.	1.	9.	Sanguisorbeen	3.	4.	0.	0.
Stellaten	3.	13.	1.	2.	Lentibularien	2.	5.	(1.	1. bisweilen).
Gentianeen	5.	10.	1.	2.	Urticeen	5.	7.	2.	3.
Euphorbiaceen	2.	9.	1.	2.	Amaryllideen	3.	4.	0.	0.
Polygoneen	2.	27.	2.	12.	Colchicaceen	1.	1.	0.	0.
Crassulaceen	1.	6.	1.	1.	Amygdaleen	2.	5.	1.	1.
Verbasceen	2.	9.	1.	1.	Pyrolaceen	1.	6.	0.	0.
Geraniaceen	2.	13.	1.	3.	Plumbagineen	1.	3.	0.	0.
Valerianeen	2.	6.	2.	3.	Thymeleen	1.	1.	0.	0.
Orobancheen	2.	4.	0.	0.	Betulineen	2.	4.	0.	0.

Familien des natürlichen Pflanzenſyſtems.	In Holſtein.		In Glückſtadt's Umgegend.	
	Gattungen.	Arten.	Gattungen.	Arten.
Nymphäaceen	2.	3.	1.	1.
Polygaleen	1.	3.	0.	0.
Oleaceen	3.	3.	0.	0.
Typhaceen	2.	5.	2.	2.
Droſeraceen	2.	4.	0.	0.
Acerineen	1.	3.	0.	0.
Callitrichineen	1.	5.	0.	0.
Groſſularien	1.	4.	0.	0.
Alismaceen	2.	4.	2.	2.
Najadeen	2.	2.	0.	0.
Aroideen	3.	3.	1.	1.
Elatineen	1.	2.	0.	0.
Celaſtrineen	1.	1.	0.	0.
Lythrarieen	2.	2.	1.	1.
Vaccineen	1.	4.	0.	0.
Apocyneen	1.	1.	0.	0.
Amaranthaceen	1.	1.	0.	0.
Ariſtolochieen	2.	2.	0.	0.
Lemnaceen	1.	4.	1.	4.
Reſedaceen	1.	1.	1.	1.
Oxalideen	1.	3.	1.	1.
Halorageen	1.	3.	1.	2.
Ceratophylleen	1.	2.	1.	1.
Cucurbitaceen	1.	2.	0.	0.
Corneen	1.	3.	0.	0.
Loranthaceen	1.	1.	0.	0.
Hydrochărideen	2.	2.	2.	2.
Juncagineen	2.	3.	0.	0.
Berberideen	1.	1.	0.	0.
Tiliaceen	1.	2.	0.	0.
Portulaceen	1.	2.	0.	0.
Sclerantheen	1.	2.	0.	0.
Ambroſiaceen	1.	1.	0.	0.
Aſclepiadeen	1.	1.	0.	0.
Verbenaceen	1.	1.	0.	0.
Eleagneen	1.	1.	0.	0.
Hippocaſtaneen	1.	1.	0.	0.
Hippurideen	1.	1.	0.	0.
Philadelpheen	1.	1.	0.	0.
Araliaceen	1.	1.	1.	1.
Lobeliaceen	1.	1.	0.	0.
Monotropeen	1.	1.	0.	0.
Aquifoliaceen	1.	1.	0.	0.
Polemoniaceen	1.	1.	0.	0.
Empetreen	1.	1.	0.	0.
Myriceen	1.	1.	0.	0.
Butomeen	1.	1.	1.	1.
Balſamineen	1.	1.	0.	0.
Illecebreen	2.	2.	0.	0.

Schulnachrichten.

Das nunmehr verflossene Schuljahr hat im Lehrercollegium mehrere Veränderungen gebracht. Unter dem 23. März 1861 wurde der Collaborator Dr. ph. Carl Johann Heinrich Harries zum Subrector an der Meldorfer Gelehrtenschule allergnädigst ernannt, und verließ uns schon zu Ostern, um sein neues Amt anzutreten. Nachdem dann der Dr. ph. Friedrich Christian Emil Jasper als Hülfslehrer eingetreten war und zwar so zeitig, daß der Unterricht nach den Osterferien an dem bestimmten Tage beginnen konnte, wurden unter dem 31. Mai der bisherige fünfte Lehrer Claus Meins zum Collaborator, unter dem 18. August der bisherige achte Lehrer Dr. ph. Wilhelm thor Straten zum fünften und unter dem 19. October der oben genannte Dr. Jasper zum achten Lehrer allergnädigst bestellt. Das Collegium besteht demnach aus

dem unterzeichneten Rector,
dem Conrector Dr. Petersen,
dem Subrector Dr. Vollbehr,
dem Collaborator Meins,
dem fünften Lehrer Dr. thor Straten,
dem sechsten Lehrer Kramer,
dem siebenten Lehrer Granso,
dem achten Lehrer Dr. Jasper.

Am 23. Februar waren 25 Jahre verflossen, seitdem der Conrector durch allerhöchste Ernennung seine Stelle an einer Gelehrtenschule gefunden hatte. Nachdem derselbe zuerst 1837 in Meldorf als Collaborator angestellt worden war, wurde er schon 1839 hier zum Subrector und 1853 zum Conrector allergnädigst befördert, hatte also von diesen 25 Jahren an der hiesigen Schule 23 gearbeitet mit treuer Aufopferung und eifrigem Bemühen, den ihm anvertrauten Schülern die Schulzeit möglichst fruchtbringend zu machen. Außer den Glückwünschen, die dem Collegen von den Amtsgenossen, dem Einwohner von Mitbürgern, dem Lehrer von Schülern gebracht wurden, bezeugte die hochwürdige philosophische Facultät der Landesuniversität ihre Anerkennung dadurch, daß sie ihm das Ehrendiplom eines Doctors der Philosophie zuerkannte, um welches zu überreichen ein Mitglied der Facultät selbst, der Professor Thaulow, zugleich einer seiner ältesten Schüler, freundlichst und bereitwilligst hieher gekommen war. In dem Diplom hieß es: de puerorum institutione et educatione optime meritum, inter officii scholastici onera bonarum litterarum studiis assidue deditum, doctrinam multiplicem ingeniique acumen compluribus opusculis testatum.

Beim Beginn des Schuljahres wurde die Schule von 78 Schülern besucht; es waren in Prima — 6; in Secunda — 12; in Tertia — 16; in Quarta — 12; in Quinta — 14; in Sexta — 18. Nachdem im Laufe des Sommersemesters drei Schüler fortgegangen, dagegen einer wieder in Quarta aufgenommen war, ging um Michaelis aus Prima Christian Nissen zur Universität, um die Rechte zu studiren; er bekam das Prädicat „völlig reif". Aus Secunda gingen fort: P. Langrenn auf die Altonaer Schule; A. Bormann, um sich der Handlung zu widmen. Das Wintersemester begannen wir mit 86 Schülern: in Prima — 6; Secunda — 13; Tertia — 14; Quarta — 16; Quinta — 20; Sexta — 17. Von diesen verließen im Laufe des Semesters zwei die Schule: der Tertianer Glashoff, um bei einem Zimmermeister in die Lehre zu treten, der Sextaner Meinke, um die Bürgerschule zu besuchen; dagegen wurde einer wieder in Quarta aufgenommen. Jetzt werden zwei Primaner sich dem Maturitätsexamen unterziehen: Ad. Halling aus Glückstadt, nachdem er $2^1/_2$ Jahr die Prima besucht hat, um in Kiel Medicin und G. Harms aus Neumünster nach anderthalbjährigem Besuch der Prima, um eben da die Rechte zu studiren. Nach Schreiben des hohen Ministeriums vom 27. November 1861 war demselben eine Dispensation von der Vorschrift des § 2 des Normativs für die Mutaritätsprüfung der Abiturienten vom 9. December 1837 zu Theil geworden. Außerdem haben vier Secundaner ihren Abgang angezeigt; C. Plehn geht nach Berlin, um Mechanicus zu werden; O. Christiani nach Kiel, um Mathematik zu treiben und die Kunst des Landmessens zu erlernen; H. Meins wird Kaufmann und A. Egge wird die Altonaer Schule besuchen.

Die Bibliothek der Gelehrtenschule ist, eben wie die physicalische Sammlung nach Bedürfniß und Mitteln vermehrt worden. Von dem hohen Königl. Ministerium wurden derselben die Fortsetzungen der Mittheilungen von Linde und des Briefwechsels von Gauß und Schumacher, von dem Canzleisecretär Esmarch, jetzt Gerichtshalter auf Stockelsdorf ein sehr sauber geschriebenes Exemplar der Schriften von Michael Servet und vier alte römische Münzen aus der Kaiserzeit geschenkt. Im Namen der Schule verfehle ich nicht, für diese Geschenke hiemit meinen Dank auszusprechen.

Nachricht

über

die beendigten Lectionen.

Prima.

Ordinarius der Rector.

Lateinisch, 8 St. Exercitien nach Nägelsbach und nach Dictaten aus deutschen Classikern, Extemporalien, Aufsätze 2 St.; Cicero's Briefe in der Auswahl von Fr. Hofmann, Cicero's Redner, Cicero's Philippische Reden. 1 und 2. 4 St. Privatim gelesen und in der Classe revidirt: Cäsar vom Bürgerkrieg, das Leben des Atticus von Nepos, Curtius. Subr. — Horaz Episteln und die Oden Buch 1 und 2 (großen Theils). Conr.

Griechisch, 6 St. Grammatik, Exercitien nach Böhme's Uebungen. 1 St. Thucydides Buch 1. 6. 7, 1—54. 3 St. Sophocles Oedipus auf Colonos und Antigone. 2 St. Privatim gelesen die ganze Ilias und Stücke aus den elegischen Dichtern nach der Auswahl von Th. Bergk. Rect.

Hebräisch, 2 St. Gesenius Lesebuch S. 93 bis zu Ende; dann Jeremias 1—16 nebst Grammatik. Conr.

Französisch, 2 St. Lamartine Johanna von Orleans; Guizot Geschichte Karl's I., derselbe über die Geschichte der englischen Revolution; Scribe das Glas Wasser. Mündliche Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen. Subr.

Englisch, 2 St. Byron's Corsar und Giaour; Macaulay's Geschichte B. 1. S. 1—179 (Tauchnitz) nebst Extemporalien. Conr.

Dänisch, 2 St. Oehlenschläger Palnatoke, Hagbart und Signe, die Longobarden. Mündliche Uebersetzungen aus Schiller. Rect.

Deutsch, 2 St. Litteraturgeschichte der classischen Zeit. Aufsätze. Rect.

Religion, 2 St. Das Evangelium Johannes; Luther's kleiner Katechismus. Rect.

Geschichte, 2 St. Neuere Zeit zweiter Theil; Mittelalter erste Hälfte nach Pütz. Rect.

Alterthümer, 1 St. Repetition der griechischen Geschichte und griechische Alterthümer. Rect.

Mathematik, 3 St. Stereometrie; Trigonometrie nach Lübsen. 2 St. Wiederholung der Arithmetik. 1 St. Gr.

Naturwissenschaften, 2 St. Astronomische Geographie; die Einrichtung und Verrichtung des menschlichen Körpers. Coll.

Secunda.

Ordinarius der Conrector.

Latein, 8 St. Exercitien nach Seyffert und Krebs nebst Grammatik nach F. Schultz. 2 St. Sallust Jugurtha Cap. 1—68 (der Rest privatim). Livius B. 21. 4 St. Conr. Virgils Aeneide B. 2—5, 548. 2 St. th. Str.

Griechisch, 6 St. Grammatik nach Curtius nebst Exercitien (schriftlich und mündlich nach Böhme). 1. St. Xenophons Memorialien. 3 St. Conr. Homers Odyssee B. 15—20. J.

Hebräisch, 2 St. Grammatik nach Gesenius. Gelesen ist aus Gesenius Lesebuch S. 19 bis 76. Mit der 2ten Abtheilung seit Michaelis die Elemente der Grammatik bis zu den ersten Versuchen im Exponiren. Conr.

Französisch, 2 St. Voltaire's Henriade und Lamartine's Reise in den Orient (im Auszug bei Baumgärtner) S. 1—160, nebst Grammatik und Extemporalien. Conr.

Englisch, 2 St. Süpfle's Chrestomathie S. 175—322, nebst einigen Gedichten der 2ten Abth. Mündlich ins Englische übersetzt aus Herrig's Aufgaben S. 46—154 (mit Auswahl). J.

Dänisch, 2 St. Oehlenschläger Correggio und Dronning Margareta. Hauch Wilhelm Zabern. Daneben Extemporalien. 2 St. J.

Deutsch, 2 St. Aufsätze, Declamationsübungen, Schiller's Braut von Messina und Maria Stuart. Conr.

Religion, 2 St. Geschichte des neuen Bundes und der christlichen Kirche bis zur Reformation nach Hollenberg's Lehrbuch. Rect.

Geschichte, 3 St. Römische Geschichte, 2te Hälfte; griechische Geschichte bis zum peloponnesischen Kriege. th. Str.

Mathematik, 3 St. Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen; die schwierigeren Gleichungen des 1sten Grades und Gleichungen des 2ten Grades. Gr.

Naturwissenschaften, 2 St. Botanik; Zoologie: Säugethiere, Vögel. Coll.

Tertia.

Ordinarius der Subrector.

Lateinisch, 8 St. Excertien nach Krebs und Süpfle. 2 St. Cäsar, vom Gallischen Kriege B. VII, 37 — VIII z. E. I, II, III, 5. Grammatik nach Schultz. 4 St. Subr. Ovids Verwandlungen VII, 350—660; I, 1—415; II, 1—400; III, 1—137; IV, 416—603. 2 St. J.

Griechisch, 4 St. Xenophon's Anabasis V, 7, 7 — VI, 6, 29. 2 St. Homer's Odyssee IV. 632—VII, 68. 2 St. Daneben Grammatik nach Curtius, Exercitien nach Rost und Wüstemann. Subr.

Französisch, 2 St. Voltaire's Carl XII, S. 159 — 225 (in der Ausgabe von Saules). Daneben Grammatik und Exercitien nach Hirzel. Subr.

Englisch, 2 St. Marryat, die Ansiedler in Canada, S. 173 — 291. Grammatik und mündliche Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Englische nach dem Leitfaden von Nissen. J.

Dänisch, 2 St. Allen, Fædrelandets Historie, S. 321 — 476. Die Formenlehre nach Blichert. Coll.

Deutsch, 2 St. Lesen, Besprechen und Hersagen deutscher Stücke; Aufsätze über Themata aus der deutschen und lateinischen Lectüre und aus der Geschichte. Coll.

Religion, 2 St. Der kleine lutherische Katechismus; die Lehre vom Reiche Gottes nach den neutestamentlichen Gleichnissen. Coll.

Geschichte, 2 St. Zweite Hälfte der mittleren und erste Hälfte der neueren Geschichte nach dem Grundriß von Pütz. J.

Geographie, 2 St. Das brittische Reich, Skandinavien, Rußland, Amerika, Australien, Mitteleuropa, die Erde nach Schacht. Coll.

Mathematik, 2 St. Anfangsgründe der Buchstabenrechnung; die leichteren Gleichungen des 1sten Grades mit 1 und 2 unbekannten Größen. Gr.

Naturwissenschaften, 2 St. Lehre vom Schall, von der Wärme, vom Licht. Coll.

Rechnen, 1 St. nach Saß. Gr.

Parallelstunden für Tertia.

Englisch, 1 St. Grammatik und Exercitien nach Fölsing. J.

Rechnen, 2 St. Rechnen, besonders kaufmännisches, und Algebra. Gr.

Zeichnen, 1 St. Kr.

Quarta.

Ordinarius der fünfte Lehrer.

Lateinisch, 7 St. Jacob's Elementarbuch mit Memorirung und in Cladde und Rein-, schrift ausgearbeiteten Uebersetzungen. Zwei wöchentliche Exercitien nebst Extemporalien und Grammatik. th. Str.

Griechisch, 4 St. Jacob's Elementarbuch, ein wöchentliches Exercitium aus Schenkl, Formenlehre nach Curtius. th. Str.

Französisch, 2 St. Ahn's Lehrgang, die erste und zweite Abtheilung. Kr.

Dänisch, 2 St. Grammatische Uebungen nach Flor; Uebersetzen aus dessen Lesebuch. Coll.

Deutsch, 2 St. Lesen, Besprechen, Hersagen deutscher Stücke; wöchentliche Aufsätze über Themata aus der deutschen Lectüre. Coll.

Religion, 3 St. Die fünf Hauptstücke des lutherischen Katechismus. Gelernt wurden dazu Bibelsprüche und Gesänge. Kr.

Geschichte, 2 St. Alte Geschichte nach Pütz. th. Str.

Geographie, 2 St. Deutschland, Schweiz, Niederlande, Großbritannien, Skandinavien, Amerika, Asien, Afrika, nach Schacht. Coll.

Rechnen, 3 St. Nach Saß. Gr.

Naturwissenschaften, 1 St. Pflanzen- und Thierkunde. Coll.

Schreiben, 2 St., von denen eine mit V combinirt war. Kr.

Zeichnen, 1 St. Kr.

Parallelstunden für Quarta.

Englisch, 2 St. Nach Collins erstem Cursus. J.

Rechnen, 2 St. Nach Saß. Gr.

Quinta.

Ordinarius der sechste Lehrer.

Lateinisch, 8 St. Lectüre und Exercitien nach dem Uebungsbuch von Spieß. Formenlehre nach der Grammatik von Schultz. J.

Französisch, 2 St. Ahn's Lehrgang § 1 — 130. Kr.

Deutsch, 3 St. Die Lehre vom zusammengesetzten Satz, Aufsätze, Hersagen von Gedichten. Kr.

Religion, 3 St. (comb. mit VI). Die biblischen Geschichten des A. T. — Gelernt wurden Bibelsprüche und Gesangverse. Kr.

Geschichte, 2 St. Im Sommersemester: Biographien aus der Geschichte des Mittelalters; im Wintersemester: Darstellungen aus der Geschichte des Entdeckungszeitalters, dann griechische Heroensagen. J.

Geographie, 2 St. Im Sommersemester: Australien, Asien, Afrika, Europa bis S. 67 nach Schacht. Coll. — Im Wintersemester: Das südliche und westliche Europa nach Schacht. J.

Naturwissenschaften, 2 St. Pflanzen- und Thierkunde. Coll.

Rechnen, 4 St. nach Saß. Gr.

Schreiben, 2 St. (1 comb. mit IV). Kr.

Zeichnen, 1 St. Kr.

Sexta.

Ordinarius der siebente Lehrer.

Lateinisch, 8 St. Exercitien und Uebersetzungen aus Spieß Uebungsbuch nebst Einübung der regelmäßigen Formen nach Schultz Grammatik. th. Str.

Deutsch, 4 St. Die Lehre vom einfachen Satz, Aufsätze, Hersagen von Gedichten. Kr.

Religion, 4 St. Die biblischen Geschichten des alten Testaments (mit V combinirt). Gelernt wurden Bibelsprüche und Gesangverse. 3 St. Kr. — Bibellesen: Die 5 Bücher Mose, Buch der Richter. 1 St. Rect.

Realien, 6 St. Nach dem Lesebuche in Lebensbildern. Gr.

Rechnen, 4 St. Nach Saß. Gr.

Schreiben, 3 St. Kr.

Zeichnen, 1 St. Kr.

Der **Gesangunterricht** wurde in 4 wöchentlichen Stunden durch die vier untern Classen vom Gesanglehrer Jantzen geleitet.

Oeffentliche Schulprüfung.

Freitag den 4. April:

Secunda: 9—10 Virgil. th. Str.
10—10 1/2 Französisch. Conr.
10 3/4—11 1/2 Mathematik. Gr.
11 1/2—12 Griechisch. Conr.

Sexta: 3—4 Latein. th. Str.
4—4 1/2 Geographie. Gr.
4 3/4—5 1/4 Deutsch. Kr.
5 1/4—6 Geschichte. Gr.

Sonnabend den 5. April:

Quarta: 9—10 Latein. th. Str.
10—10 1/2 Geographie. Coll.
10 3/4—11 1/4 Französisch. Kr.
11 1/4—12 Griechisch. th. Str.

Montag den 7. April:

Tertia: 9—9 1/2 Religion. Coll.
9 1/2—10 1/2 Cäsar. Subr.
10 3/4—11 1/2 Geschichte. J.
11 1/2—12 Griechisch. Subr.

Prima: 3—3 3/4 Cicero. Subr.
3 3/4—4 1/4 Mathematik. Gr.
4 1/4—4 1/2 Naturwissensch. Coll.
4 3/4—5 1/2 Homer. Rect.
5 1/2—6 Englisch. Conr.

Dienstag den 8. April:

Quinta: 9—9 1/2 Religion. Kr.
9 1/2—10 1/2 Latein. J.
10 3/4—11 1/2 Geschichte. J.

Freitag den 11. April Nachmittags 5 Uhr:

Entlassungsfeier.

Reden der abgehenden Schüler.

Halling: Griechenland und Deutschland, eine Vergleichung.
Harms: über die Entstehung des deutschen Reiches.

Zur Theilnahme an dieser Schulfeier ladet die Behörden der Stadt, die Mitglieder des hohen Gerichtes, die Eltern und Angehörigen der Schüler, so wie alle Freunde und Gönner der Schule ehrerbietigst und geziemend ein

Jessen.